

Neue Westfälische vom 21. September 2018

Die Geschichte der SPD im Buch



1921: Beim Internationalen Jugendtag der Sozialistischen Arbeiter-Jugend in Bielefeld zeigten sich die Sozialdemokraten selbstbewusst – der Mann am Banner trägt den Schriftzug „Einigkeit macht stark“ vor sich her. Foto: Stadtarchiv

Besonderes Werk: Auf gut 220 Seiten feiert sich die Partei nicht nur ab, sondern beleuchtet sich und die Historie durchaus kritisch – mit neun Autoren und drei Herausgebern

Bielefeld. Mehr als 200 Seiten, klein beschrieben und wahrhaftig „kein Bilderbuch“, wie Karl-Gustav Heidemann es formuliert. Wer denkt, dass das Buch „Gemeinsam für eine solidarische Gesellschaft“ zum 150-jährigen Bestehen der Bielefelder SPD eine Jubelorgie ist, wird enttäuscht. Oder, besser, darf sich auf viel Lesespaß freuen. Zwar hat die SPD das Werk selbst über ihre Mitglieder Heidemann, Wilfried Schrammen und Ridvan Ciftci herausgegeben, dennoch aber ist es eine durchaus kritische Betrachtung der 150 Jahre; mit dem Schwerpunkt auf den ersten gut 110 Jahren.

Dass es mit einer Frage endet, ist vermutlich auch den Eindrücken der vergangenen Monate und Jahre geschuldet: „Ist das rote Bielefeld endgültig

Geschichte?“, fragen die Herausgeber, die unumwunden zugeben, dass es schmerzhaft ist, ein Buch über eine in weiten Teilen erfolgreiche Geschichte einer oft sehr erfolgreichen Partei herauszugeben, wenn diese zurzeit nur irgendwo zwischen 15 und 20 Prozent gehandelt wird. Heidemann: „Ja, das tut weh.“

Weh taten auch Wahlergebnisse: Von mehr als 50 Prozent sackte die Partei durch auf gerade noch gut 30 Prozent – binnen 45 Jahren. Doch das ist nur ein Teil der Medaille; einer, den die Sozialdemokraten wieder ändern wollen. Parteichefin Wiebke Esdar sagt: „Wenn ich das Buch lese, die Geschichten höre, die ich selbst ja nicht erlebt habe, dann ist das heute



wichtig für mich – zu wissen, woher wir kommen und daraus abzuleiten, wohin wir gehen müssen.“ Das Buch sei „eine gute Orientierung in Zeiten, in denen es uns nicht nur gut geht.“

Stolz aufs Buch: Karl-Gustav Heidemann, Wilfried Schrammen, Ann Katrin Brambrink, Ridvan Ciftci und Wiebke Esdar. Foto: Sarah Jonek

Auf jeden Fall ist das Buch eine wertige Orientierung. Dafür stehen neun Autoren, die etabliert sind in der Stadt und profundes Wissen für sich reklamieren dürfen: Von Bärbel Bitter (Leiterin der Historischen Sammlung Bethel) über Bernd Wagner (Stadtarchiv) bis hin zu Historiker **Joachim Wibbing**, Ex-NW-Redakteur Frank Bell, Jurist Hasan Kazaz und Soziologe Karl Otto sowie den drei Herausgebern reicht die Bandbreite.

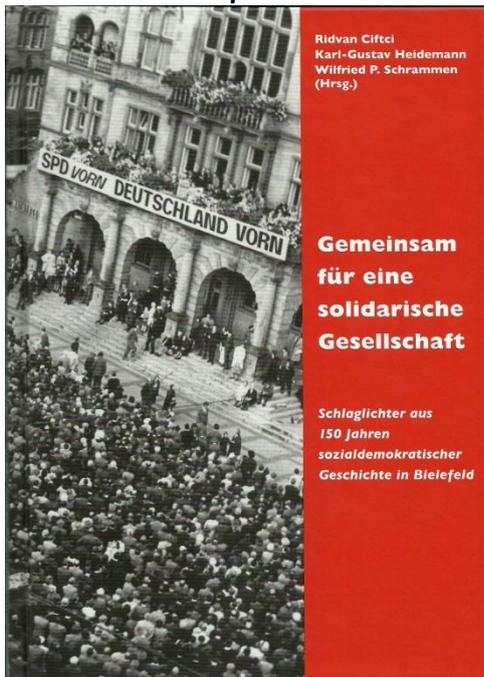
Gründungsversammlung des sozialdemokratischen Vereins: 1890 endete das Sozialistengesetz und gab es diesen Aufruf.
Foto: Volkswacht



„In Krisenzeiten immer Verantwortung übernommen“

Ciftci betont denn auch, dass das Buch nach „wissenschaftlichen Grundsätzen“ entstanden sei – es gibt Fußnoten und Quellenangaben und spürbar betont wenig sozialdemokratische Folklore.

Dennoch spiegelt sich immer wieder auch der Stolz der Partei auf die eigene Geschichte, die Leistungen, wider. Heidemann: „Mir wurde noch einmal bewusst, dass die Bielefelder SPD immer in Krisenzeiten – ob 1918, 1945 oder auch später eine wichtige Rolle gespielt und viel Verantwortung übernommen hat.“

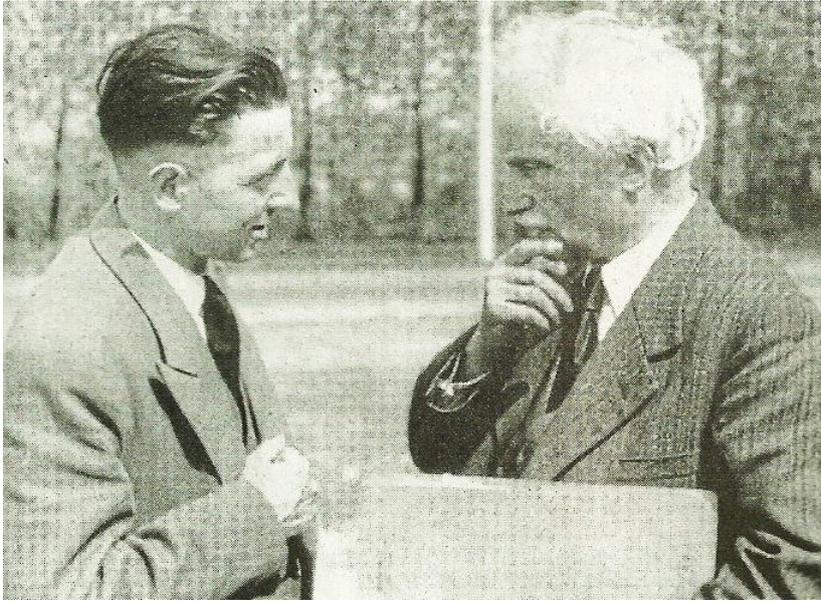


Für Ciftci (30 Jahre alt und damit noch Juso) ist eine überraschende Erkenntnis, welche große Schwierigkeiten es auch in der SPD mit der Jugend gab – in den 60ern und 70ern. „Da gab es auch bei uns das Establishment und die Jungen Wilden.“ Eine Zeit, die er nur aus dem Buch kennt, die aber Heidemann (76) und Schrammen (69) direkt erlebt haben – und nun schmunzeln müssen.

„SPD vorn, Deutschland vorn“: Auf dem Banner am Rathaus steht, wovon die SPD träumt – das Foto zielt das 150-Jahre-SPD-Buch.

1. Mai 1905: Nach dem Aus des Sozialistengesetzes 1890 gab sich die wachsende Sozialdemokratie selbstbewusst. Foto: Stadtarchiv





Im Gespräch: Emil Groß, Herausgeber der sozialdemokratischen Zeitung Freie Presse, diskutiert mit Carl Severing (r.) Foto: SPD

Von Kurt Ehmke

© Neue Westfälische